

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 02.06.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

**Marko Dinic: Die guten Tage**

Roman

Zsolnay Verlag

ISBN 978-3-552-05911-5

240 Seiten

22 Euro

Rezension von Ralph Gerstenberg

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Autor:**

Eine Busfahrt im so genannten „Gastarbeiterexpress“ von Wien nach Belgrad - die kostengünstigste Verbindung zwischen Österreich und Serbien. Der namenlose Ich-Erzähler in Marko Dinićs Romandebüt „Die guten Tage“ ist auf dem Weg zur Beerdigung seiner Großmutter. Die Fahrt wird zu einer Reise in die Vergangenheit, die für jeden der Insassen in dem überfüllten Gefährt allgegenwärtig ist. Vollgepackt mit Erinnerungen, Gesöff und Bagage begibt man sich in das Land, das man verlassen hat, aus guten Gründen, und mit dem man dennoch – ob man will oder nicht – ewig verbunden bleibt, bleiben wird. Serbien, der Balkan, der Krieg, die Verbrechen – jeder der Exilanten im Bus trägt seine Seelennarben und Traumata mit sich herum. Auch der Ich-Erzähler, ein junger Mann, der den Absprung geschafft zu haben scheint und in der Diaspora seinen Platz gefunden hat. Als Kind erlebte er das Bombardement von Belgrad.

**Sprecher:**

Ich erinnere mich noch gut an diese abstruse Angst vor der Sonnenfinsternis, die einige Monate nach dem Bombardement das ganze Land lahm legte. Mein Vater, dieser Drecksack, schlug mich damals grün und blau, als ich die Jalousien ein wenig öffnete, um etwas von der Lichtstimmung, diesem seltsamen Grau, zu erhaschen. Später tat er dann so, als hätte er mich vor der sicheren Erblindung gerettet. Diese große Angst ist heute zu einer seltsamen Ratlosigkeit geworden. Letztendlich sind wir die Erben unserer Eltern, also erbten wir auch diese Ratlosigkeit und ergänzten sie durch unsere eignen, hausgemachten Ängste. Diesen eingekochten Angst-Ratlosigkeit-Sud richtig zu fassen ist nicht möglich, weil er einer steten Veränderung unterliegt.

### **Autor:**

Auch Marko Dinić kann diesen „Angst-Ratlosigkeit-Sud“ jener traumatisierten Generation, der er selbst angehört, nicht richtig fassen, aber er kann ihn zumindest beschreiben. Und das tut er konsequent aus der Sicht seines Protagonisten. Auf dem Nachbarsitz im „Gastarbeiterexpress“ gesellt sich zu diesem ein seltsamer Chronist, der es sich erklärtermaßen zur Aufgabe gemacht hat, die Geschichte seiner Familie und deren Auseinanderbrechen nach dem Krieg in einem Buch aufzuarbeiten – knallhart und schonungslos, wie er behauptet. Dennoch sei er kein Schriftsteller, sondern eigentlich Elektriker. Mit seinen Fragen und Monologen, Zwischenrufen und Provokationen fordert dieser „sonderbarste aller Elektriker“, wie es heißt, nicht nur den Ich-Erzähler, sondern auch die männlichen Businessmen immer wieder heraus, die sich mit Machowitzen, Alkohol und Balkanfolklore in eine Art Wohlfühlstimmung versetzen. Für den Chronisten, bei dem es sich möglicherweise auch nur um ein Hirngespinnst des Ich-Erzählers handelt, sind die Businessmen eine unschätzbare Quelle, Material für sein Buch.

### **Sprecher:**

Ich kenne diese Leute, ihre Sehnsüchte, ihre Ängste, ihre irrationale Nostalgie gegenüber einem Land, das es nicht mehr gibt. Was ich damit sagen will – die meisten von uns sind doch schon verloren! Das bedeutet aber nicht, dass die anderen es nicht wert sind, gerettet zu werden. Es ist ein schwieriges Unterfangen: Schließlich muss ich die Balkanesen als blutrünstiges Pack entlarven und die Westler als vorurteilsbeladene Affen, die denken, Balkanesen wären ein blutrünstiges Pack! Meine Aufgabe ist es, all diese Widersprüche zu entlarven – vor allem auch meine eigenen!

**Autor:**

Geschickt lässt Marko Dinić auf diese Weise die Schwierigkeiten, mit denen er als Autor zu kämpfen hat, in sein Buch einfließen und macht zugleich deutlich, dass seine Geschichte zwar einen autobiografischen Kern hat, dass es sich dennoch zweifelsfrei um einen Roman handelt. Die Busreise zur Beerdigung und das Gespräch mit dem Chronisten liefern gewissermaßen die Rahmenerzählung für Rückblenden – Erinnerungsbilder aus der Kindheit und Jugend des Protagonisten. Geschichten aus der Schulzeit, vom Schwänzen und Biertrinken, desaströsen Schulgebäuden, korrupten Lokalpolitikern und der Willkür patriotischer Lehrer. Und immer wieder Geschichten vom Vater, der vom Ich-Erzähler stets mit ehrabschneidenden Beinamen bedacht wird:

**Sprecher:**

Drecksack, Schwein, devoter Hund, Mistsau, falsches Stachelschwein, Schinder, Lügner, Verbrecher, Aas, orthodoxer Patriot, feiges arschloch!

**Autor:**

Als Beamter im Innenministerium hat der Vater zeitlebens sein Fähnlein in den Wind gehenkt, ein Opportunist par excellence, der Ideologien wie Schuhe wechselt, moralische Skrupel nicht zu kennen scheint und sich bedenkenlos auf Befehle und Anweisungen berufen kann. Der Vater ist das Ziel für die stets schwelende und immer wieder aufbrandende Wut des Ich-Erzählers. Der Adressat seiner Hasstiraden steht natürlich stellvertretend für eine schuldig gewordene Generation, der eine verlorene Generation folgt, die in den Angeklagten auch sich selbst erkennt.

**Sprecher:**

Genau wie ich war auch er verwahrlost, seine Generation wie ein in die Ecke gedrängtes, zum Kehlschnitt freigegebenes Lamm, zu Stimmvieh modelliert für das schöne neue gerechte Land. (...) Und beide hatten wir dieselben Augen, Großmutterns Augen, ich und mein ganz persönliches Monster, von Generation zu Generation weitergegeben, diese verhängnisvollen Augen, die mich immer und überall an ihn erinnerten – ein widerwärtig marodierender Zustand der Welt. Vielleicht aber war es auch anders, und ich war das Monster, dem ich heimlich huldigte.

**Autor:**

„Die guten Tage“ von Marko Dinić ist kein ausgewogener, bis ins letzte Detail durchkomponierter Roman, sondern ein angemessen rohes Prosawerk, das in seiner fragmentarischen Zerrissenheit durchaus Assoziationen zur Topografie der Stadt Belgrad hervorruft, die der Ich-Erzähler am Ende durchstreift. Hinter dem scheinbar unversöhnlichen Ton, den Flüchen und Beschimpfungen, spürt man den verzweifelten Versuch, dem „Angst-Ratlosigkeit-Sud“ zu entkommen. Zum Schluss präsentiert Dinić weder einen geläuterten, noch einen gescheiterten Helden, sondern vielmehr jemanden, der den „Augenblick der Wahrheit“ erlebt hat, wie ihn Heiner Müller einmal definierte: „Wenn im Spiegel das Feindbild auftaucht“. Marko Dinićs Romandebüt ist kraftvoll und desillusionierend. Ein Buch, das man so schnell nicht vergessen wird.